
Geleitwort

Pubertierende Jugendliche stellen uns in der homöopathischen Praxis vor besondere Probleme. Viele sind reserviert und halten sich zurück, wenn seelische Belange zum Thema werden, was die Anamnese mitunter recht mühsam gestaltet. Außerdem ist uns selbst die besondere Gefühlswelt der Pubertät mit ihrem Idealismus und ihrer Verzweiflung meist nicht mehr sehr bewusst und es fällt zuweilen schwer, die im Gespräch gewonnenen Symptome in ihrer wahren Bedeutung einzuordnen. Neben dem notwendigen Verständnis der besonderen Gefühlswelt der Jugendlichen bedarf es zusätzlich einer speziell zugeschnittenen *Materia medica* für diesen Lebensabschnitt. Die Homöopathie heilt immer nach der Symptomenähnlichkeit und damit können prinzipiell in allen Lebensphasen alle homöopathischen Arzneien eingesetzt werden. Die praktische Erfahrung hat aber gezeigt, dass sich bestimmte Arzneien in den jeweiligen Lebensperioden besonders bewährt haben und häufiger eingesetzt werden als andere.

Beim Thema Jugend hat die Homöopathie bislang einseitig das Augenmerk auf die Kindheit gerichtet und dazu auch zahlreiche hilfreiche Publikationen und Ausarbeitungen vorgelegt. Die Phase der Pubertät wurde allerdings kaum berücksichtigt.

Im vorliegenden Buch wird diese Lücke nun geschlossen und dieser Entwicklungsabschnitt erstmals aus homöopathischer Sicht analysiert. Dazu werden wichtige Grundthemen Jugendlicher untersucht: Akzeptanz des Körpers, sexuelle Identität, Lösung aus familiären Bindungen, Beziehungen zu Gleichaltrigen, schulische Entwicklung und Übernahme von Verantwortung. Sie dienen als Raster, an dem 36 ausgewählte Arzneien differenziert werden. Diese Grundthemen oder Reifungsprozesse sind scheinbar im Gemütsbereich angesiedelt. In Wirklichkeit aber umfassen sie alle Leibbereiche, was die im Buch

vollzogene Freilegung der psychosomatischen Genese von körperlichen Symptomen zeigt. Hier betreten die Autoren Neuland, da eine daseinsanalytische Auslegung körperlicher Symptome in der Homöopathie bisher nur ansatzweise versucht wurde.

Bei der prosaischen Darstellung einer Arznei entsteht unwillkürlich ein idealisierter Arzneytyp, den man in dieser Vollständigkeit selten in der Praxis sieht. Die Leiden eines Kranken werden immer zu mehr oder weniger Symptomen der heilenden Arznei ähnlich sein, nie zu allen. Vergegenwärtigen wir uns auch, dass mehrere Prüfer und klinische Verifikationen bei verschiedenen Kranken notwendig waren, um alle Symptome einer Arznei zusammenzuführen, also mehrere Quellen die Arzneysynthese speisen.

Die Arznei als Einheit, die sich so beim Kranken wieder finden soll, ist daher eine Fiktion. Inhaltlich wäre es korrekt, die Arznei als eine lose Sammlung einzelner Symptome darzustellen. Solche „Symptomenreihen“ sind aber aus didaktischen Gründen zum Lernen ungeschickt, sie ermüden schnell und man kann sie sich nur schwer merken. Wir benötigen daher auch eine synthetische Darstellung der Mittel, so wie sie hier von den Autoren in einer neuen, einzigartigen Form vorgelegt wird, wobei sie mit Differenzialdiagnosen zu anderen Arzneien und zitierten Originalsymptomen eine zu einfache Typisierung vermeiden.

Meisterschaft in der Homöopathie zeigt sich dann darin, diese synthetischen Darstellungen auch zugunsten einer offeneren Sichtweise auf die Symptome des Kranken und der Arznei verlassen zu können.

Konstanz, im Juni 2007

Dr. med. Andreas Wegener